

Will Thompson

Ein Höllenjob für Lobo

BLITZ

**Dieses Buch gehört zu unseren exklusiven Sammler-Editionen
und ist nur unter www.BLITZ-Verlag.de versandkostenfrei erhältlich.
In unserem Shop ist dieser Roman auch als E-Book lieferbar.
Bei einer automatischen Belieferung gewähren wir Serien-Subskriptionsrabatt.
Alle E-Books und Hörbücher sind zudem über alle bekannten Portale zu beziehen.**

© 2026 BLITZ-Verlag
Redaktion: Danny Winter
Titelbild: Rudolf Sieber-Lonati
Umschlaggestaltung: Mario Heyer
Logo: Mario Heyer
Satz: Gerold Reimer
Gedruckt in der EU
Alle Rechte vorbehalten
ISBN: 978-3-68984-846-0

Es war später Nachmittag, als Lobo sein Pferd auf dem Hügel verhielt. Der Himmel war grau, von Osten her zogen Regenwolken auf und es war kühl, für diese Jahreszeit ungewöhnlich kühl. Dabei war Mitte August eigentlich jene Zeit, in der die heiße Texassonne das Land in einen Backofen verwandelte und nicht nur in den weiten Ebenen, sondern auch in den engen Gassen und Straßen der Städte fast alles Leben verstummen ließ.

Aber in diesem Jahr spielte das Wetter komplett verrückt.

Seit der letzten Woche hatte es noch keinen Tag gegeben, an dem es trocken und warm gewesen war, sondern nur tief hängende Wolken, Nieselregen und Wind. Ein Wetter, das Lobo überhaupt nicht behagte, denn er befand sich auf der Jagd.

Auf der Jagd nach einem brutalen Mörder.

Er folgte der Fährte des Killers schon seit Wochen, und es war ihm auch bereits das ein oder andere Mal gelungen, ihm ziemlich dicht auf den Pelz zu rücken, aber das war, bevor der Regen kam und seine Sichtweite manchmal so stark beeinträchtigte, dass er kaum einen Steinwurf weit sehen konnte.

Allein das hatte seine Suche erschwert, aber inzwischen wurde auch noch der Boden zur Hemmnis, da der ständige Niederschlag jegliche Spuren innerhalb kürzester Zeit aufweichte und bis zur Unkenntlichkeit mit Pfützen überzog. Allmählich kam es ihm so vor, als hätte sich selbst der Himmel auf die Seite des Mörders geschlagen.

Fröstelnd schlug Lobo den Kragen seiner Windjacke hoch, indes seine Blicke nachdenklich über das kleine Städtchen glitten, das kaum eine Meile von ihm entfernt in einem Talkessel lag. Brownsville, so war an der letzten Weggabelung auf einem verwitterten Holzschild zu lesen, schien eine von jenen verschlafenen Kistenbrettersiedlungen zu sein, wie man sie im Hinterland zu Dutzenden antreffen konnte. Ein ausgefahrener Karrenweg, den man vermutlich hochtrabend Main Street nannte, dazu die ein oder andere schmale Seitengasse, eine überschaubare Anzahl von Häusern und am Ortsende die obligatorische Kirche mit dem dahinter liegenden Boothill.

Eine dieser unscheinbaren und wohl auch todlangweiligen Siedlungen, in denen sich Fuchs und Hase Gute Nacht sagten und Fremde so selten anzutreffen waren wie ein sechsbeiniger Hund. Aber das war Lobo egal, er ritt trotzdem nach Brownsville, denn er hatte inzwischen bemerkt, dass sich dort auch eine Schmiede befand.

Am linken Vorderlauf seines Morgans hatte sich das Hufeisen etwas gelockert. Eigentlich keine große Sache, aber er musste sich irgendwann darum kümmern, nicht dass der Hengst zu lahmen anfing. Ohne ein gesundes Pferd konnte er sein Versprechen nicht einhalten, Jack Woodson an den Galgen zu bringen. Die Wetterverhältnisse machten seine Verfolgung schon schwierig genug, aber daran war nichts zu ändern. Doch es war etwas anderes, wenn ihm dieser Hurensohn wegen einem losen Hufeisen entkommen sollte, das hätte er sich sein Leben lang nicht verzeihen können.

Das ungeduldige Wiehern des Morgans riss ihn jäh aus seinen Gedanken. Es hatte den Anschein, als spürte sein Pferd, dass in Brownsville nicht nur ein trockener Stall und ein Scheffel Hafer auf ihn warteten, sondern auch jemand, der sich um seinen Vorderhuf kümmerte. Lobo nickte verstehend, klopfte dem Hengst aufmunternd auf den Hals und dirigierte ihn dann mit einem leichten Schenkeldruck die Hügelkuppe hinunter.

Unten angekommen rückte Brownsville rasch näher. Keine zehn Minuten später passierte er das Ortsschild und gleich darauf auch schon die ersten Häuser. Danach ließ er sein Pferd im Schritt gehen, um sich in aller Ruhe nach der Schmiede umsehen zu können, wobei er vermutete, dass er nicht allzu lange suchen musste. Brownsville war schließlich überschaubar, und tatsächlich, er hatte noch keine fünfzig Yards hinter sich gebracht, als er sie auch schon entdeckte.

Mit einem leisen Zungenschnalzen lenkte Lobo seinen Braunen darauf zu und zügelte ihn vor dem offen stehenden Tor der Werkstatt. Drinnen stand ein hochgewachsener, muskulöser Mann vor der Esse und hielt gerade mit einer großen Zange ein Eisenteil ins Feuer. Er hatte sich eine Lederschürze um die Hüften gebunden und war trotz dem nasskalten Wetter ansonsten nur noch mit einer knielangen Stoffhose und einem fadenscheinigen Armeeunterhemd bekleidet. Das Feuer in der Esse gab offensichtlich so viel Hitze ab, dass jedes weitere Kleidungsstück überflüssig war.

„Hallo“, sagte der Mann über die Schulter hinweg, kaum dass Lobo aus dem Sattel glitt. „Mein Name ist Tom Alder-

son, ich bin hier der Schmied. Was kann ich für Sie tun, Mister ...?“

„Gates, Lobo Gates. Bei meinem Braunen hat sich vorne links das Eisen gelockert und ...“

„Ich weiß“, unterbrach ihn der Schmied, während er an dem Blasebalg zog. „Das habe ich bereits gesehen.“

Lobo war mehr als erstaunt, schließlich hatte ihm der Mann bisher nur den Rücken zugewandt.

„Wie das denn, sind Sie etwa ...“

„Nein“, unterbrach ihn Alderson lachend und zog noch einmal an dem Blasebalg.

Der Feuerschein der auflodernden Flammen verlieh der Haut seines halb nackten Oberkörpers die Farbe von altem Kupfer. „Ich bin weder Hellseher, noch habe ich Augen im Hinterkopf, aber dafür einen Spiegel über meiner Werkbank. Brownsville mag zwar ein friedliches Städtchen sein, trotzdem möchte ich immer gerne wissen, was hinter meinem Rücken vorgeht, solange ich hier an der Esse stehe.“

Alderson holte das weiß glühende Eisen aus dem Feuer, drehte sich um und legte es sich auf dem Amboss zurecht.

„Ich bin hier in Brownsville nämlich nicht nur Schmied“, sagte er, indes er nach dem schweren Schlaghammer langte, der griffbereit neben dem Amboss lag.

„Sondern auch der Townmarshal.“

Bevor Lobo darauf etwas erwidern konnte, brachte er das Eisenteil mit zwei, drei harten Schlägen in Form und tauchte es danach in einen bereitgestellten Wassereimer. Einen Moment lang war das Innere der Werkstatt von

einem scharfen Zischen erfüllt, während aus dem Eimer weißer Dampf quoll.

„Ich hoffe, Sie verstehen, dass ich Ihnen deshalb in meiner Eigenschaft als hiesiger Vertreter des Gesetzes einige Fragen stellen muss.“

„Selbstverständlich, fragen Sie ruhig, ich habe nichts zu verbergen.“

Alderson hob den Kopf. Sein Blick heftete sich auf Lobos Gesicht, wanderte zu dessen Hüfte hinab und blieb dort an dem tief geschnallten Revolver hängen.

„Wir sind hier in Brownsville ziemlich weit weg vom Schuss, Fremde verirren sich zu uns nur selten. Wenn dann trotzdem jemand hierherkommt, der noch dazu seinen Revolver so trägt wie Sie, Gates, dann möchte ich als Townmarshal wissen, warum Sie hier sind, und vor allem, was Sie hier wollen. Die Erfahrung hat mich gelehrt, dass Männer mit tief geschnallten Schießseisen meistens nichts als Schwierigkeiten bedeuten.“

Lobo hob beschwichtigend die Hände.

„Keine Sorge, ich habe nicht die Absicht, irgendwelchen Ärger zu machen. Ich bin nur auf der Durchreise, und wenn sich das Hufeisen meines Pferdes nicht gelockert hätte, wäre ich nie nach Brownsville gekommen.“

„Okay“, sagte Alderson, dessen Stimme inzwischen einen warnenden Beiklang hatte. „Ich meine ja nur, denn Sie sind heute bereits der zweite Besucher mit einem schnellen Eisen, der nach Brownsville kommt. Ihr Vorgänger ritt vor etwa einer Stunde hier durch, ein sandblonder, dürrer Bursche, der den Colt auf der linken Seite

trägt und angeblich auch nur auf der Durchreise ist. Sie kennen ihn wohl nicht zufällig?“

Lobo musste sich beherrschen, um nicht zusammenzuzucken. Die Beschreibung passte genau auf Woodson.

„Nein, keine Ahnung, wer das sein soll. Wie gesagt, ich bin nur hier, weil ich wusste, dass es in Ihrer Stadt eine Schmiede gibt.“

„So, so“, sagte Alderson gedehnt. „Und woher wussten Sie das, wenn Sie doch nur zufällig hier vorbeigekommen sind?“

Lobo versuchte ein Grinsen, was ihm jedoch nur halbwegs gelang.

„Ich bin in meinem Leben schon viel herumgekommen, aber egal, in was für eine Stadt es mich dabei auch verschlagen hat, die Hammerschläge, mit denen man Eisen auf einem Amboss formt, haben überall stets denselben hellen Klang.“

„Das ist richtig“, bestätigte Alderson. „Also will ich Ihnen das mal glauben. Aber sobald ich Ihr Pferd neu beschlagen habe, wäre es mir recht, wenn Sie unsere Stadt wieder verlassen.“

„Einverstanden, aber um auf das Hufeisen zurückzukommen, wie lange würde das dauern?“

„Eine Stunde, mindestens. Ich muss nämlich vorher noch das Türband hier für McCallums Scheunentor fertig machen“, erwiderte Alderson, während er das Eisenteil aus dem Wassereimer nahm. „Angus wartet nicht gerne und ich kann es mir nicht leisten, meinen besten Kunden zu verärgern. Am besten gehen Sie so lange im Saloon

eine Kleinigkeit essen oder etwas trinken. Ihr Pferd können Sie ruhig hier stehen lassen.“

„Danke, aber eigentlich bin ich nicht hungrig“, wandte Lobo ein.

„Wie Sie wollen“, entgegnete der Schmied achselzuckend. „Aber an Ihrer Stelle würde ich mir das noch einmal überlegen. Ich denke, bei einer heißen Tasse Kaffee oben im Drovers Inn darauf zu warten, bis ich mit Ihrem Pferd fertig bin, ist wahrscheinlich bedeutend angenehmer, als sich bei diesem Wetter hier draußen die Beine in den Bauch zu stehen.“

Lobo musste nicht lange überlegen. Alderson hatte recht, eine Stunde konnte verdammt lange sein, wenn man nichts anderes tun konnte, als nur herumzustehen. Zumal die heranziehenden Wolken erneut Regen versprachen und es in der Schmiede an allen Ecken und Enden zog. Es gab also nichts, was gegen einen heißen Kaffee oder eine Portion Eier mit Speck sprach.

„Wissen Sie was, ich glaube, Sie haben doch recht. Jetzt müssen Sie mir nur noch sagen, wo ich diesen Saloon finde.“

„Ganz einfach, Sie gehen hier raus und dann rechts die Mainstreet runter, bis zur ersten Seitengasse. Wenn Sie die überqueren, stehen Sie direkt davor. Der Drovers Inn ist praktisch nicht zu verfehlen.“

Lobo schlang die Zügel des Morgans um den Haltebalken, der neben dem Werkstatttor stand, und strich dem Hengst noch einmal mit einer freundschaftlichen Geste über den Hals. Einen Moment lang überlegte er

noch, ob er sein Gewehr und die Satteltaschen mitnehmen sollte, aber dann entschied er sich dagegen. Warum sollte er sein sperriges Gepäck die Straße hoch bis zum Saloon und nachher wieder zurück schleppen, wenn es doch hier gut aufgehoben war? Einen sichereren Platz als in der Obhut des Townmarshals gab es wahrscheinlich in ganz Brownsville nicht. Als Alderson auf seine Frage dahin damit einverstanden war, beließ er die Sachen, wo sie waren, und tippte noch kurz mit dem Zeigefinger der Rechten dankend an die Hutkrempe, bevor er sich umwandte und auf den Weg machte.

Obwohl es langsam auf den Abend zuing, war kaum jemand auf der Straße zu sehen. Ein Umstand, der Lobo nicht besonders verwunderte. Es hatte die letzten Tage und auch heute bis zum Vormittag hinein ständig geregnet. Zwar nie besonders stark, aber doch so gleichmäßig und ununterbrochen, dass die Mainstreet von Brownsville, genauso wie die umliegende Gegend, immer noch von unzähligen Rinnsalen und schlammigen Pfützen durchzogen war. Dazu lag ein trüber Dunst über dem Land, der zusammen mit dem schwindenden Licht des Tages den ganzen Ort noch grauer und ungemütlicher erscheinen ließ, als er es ohnehin schon war. Kein Wunder also, dass bis auf zwei Gestalten in knielangen Ölmänteln, die vor ihm die Mainstreet entlang hasteten, niemand unterwegs war. Bei diesem Wetter konnte man keinen Hund, geschweige denn einen Menschen aus dem Haus locken, zumal es so aussah, als würde es gleich wieder anfangen zu regnen.

Lobo zog den Hut tiefer in die Stirn und beschleunigte seine Schritte. Dabei bemühte er sich, nur die Stepwalks vor den Häusern zu benutzen, nachdem die Mainstreet hier im unteren Teil des Städtchens eher einem Schlammloch als einer Straße glich.

Kurz darauf erreichte er die Seitengasse, die Alderson erwähnt hatte. Obwohl er sie zügig überquerte, konnte er es nicht verhindern, dass er trotzdem einmal bis zu den Knöcheln im Schlamm versank. Als er die Veranda des Drovers Inn schließlich erreicht hatte, blieb er zuerst einmal stehen und stützte sich fluchend mit der Hand an einem der Vorbaupfosten ab, um sich die feuchten Dreckklumpen von den Stiefeln zu treten, bevor er das Lokal betrat.

Aber dazu kam es nicht mehr.

Im gleichen Moment, in dem er den hochbeinigen Grulla entdeckte, der auf der anderen Straßenseite mit hängendem Kopf vor Henry Meldens Gemischtwarenladen stand, wurden all seine weiteren Pläne gegenstandslos. Ein einziger Blick auf das Tier genügte ihm, um zu wissen, dass seine wochenlange Jagd nach dem Bankräuber und Mörder Jack Woodson hier in Brownsville zu Ende war.

Heißer Zorn durchflutete Lobo, je länger er auf Woodsons Pferd starrte. Das Verlangen, in den Laden zu stürmen und den Kerl wie einen räudigen Hund abzuknallen, wurde in ihm mit jedem Atemzug größer. Aber er beherrschte sich und blieb stattdessen stehen. Wut und Hass, so hatte ihn die Erfahrung gelehrt, waren schon immer schlechte Ratgeber.

Das Bimmeln der Ladenglocke riss ihn jäh aus seinen düsteren Gedanken. Gleich darauf wurden auch schon Stiefeltritte laut und ein Mann trat über die Schwelle der Eingangstüre. Eine hagere, unrasierte Gestalt, in abgerissenen Kleidern, mit einem tief geschnallten Revolverholster an der linken Hüfte. Der Mann hatte den Kragen seiner Jacke hochgeschlagen und sich den Hut in die Stirn gezogen. Trotzdem erkannte ihn Lobo sofort, und das nicht nur an dem sandblonden Haarbüschel, das vorwitzig unter seiner Hutkrempe hervorlugte.

Woodson blieb breitbeinig auf dem Vorbau stehen und rückte sich mit der Rechten einen prall gefüllten Mehlsack auf der Schulter zurecht. Anscheinend hatte er sich bei Melden mit frischem Proviant eingedeckt.

Aber das war Lobo egal, er hatte genug gesehen. Mit einem Ruck stieß er sich von dem Verandapfosten ab und löste den ledernen Sicherheitsgurt am Schlagbolzen seines schweren 44er Army Colts, bevor er sich in Bewegung setzte.

Woodson, der mit nervösen Blicken das obere Ende der Mainstreet beobachtet hatte, bemerkte ihn erst, als er fast vor ihm stand. Sofort stellte er den prall gefüllten Proviantsack auf dem Holzboden des Vorbaus ab und legte die Linke auf das Holster seines Waffengurts.

„Hallo Jack“, sagte Lobo betont freundlich.

„Was willst du?“, fauchte Woodson, während er ihn nervös musterte. „Lass mich in Ruhe, verdammtes Halbblut. Los, verschwinde!“

„Das kann ich leider nicht“, erwiderte Lobo. „Ich soll dir nämlich Grüße von Kate Farrow bestellen.“

„Farrow, wer soll das sein“, schnappte Woodson. „Ich kenn keine Schlampe, die Kate Farrow heißt, und jetzt schleich dich, sonst mach ich dir Beine.“

„So, so“, erwiderte Lobo bissig. „Dann bist du es wohl auch nicht gewesen, der drüben in New Mexico die Bank von Lovington ausgeraubt und ihre beiden Kinder erschossen hat, weil sie dich ohne Maske gesehen haben?“

In Woodsons wasserhellen Augen begann es augenblicklich nervös zu flackern.

„Bist wohl Kopfgeldjäger, was?“

„Nein, nur jemand, der das Gesetz respektiert.“

„Schön für dich, und jetzt?“

„Werde ich dich mitnehmen und in New Mexico vor Gericht bringen.“

„Einen Scheißdreck wirst du“, zischte der Killer. „Hier in Texas liegt nichts gegen mich vor, also werde ich nirgendwo hingehen und schon gar nicht mit einem Bastard. Also los, hau endlich ab.“

„Wie du meinst, aber entweder kommst du freiwillig mit, oder ...“

„Oder was?“

„Ich bekomme die Belohnung so oder so, selbst wenn ich dich als Leiche anschleppe.“

Woodson antwortete mit einem wilden Fluch, dann zog er. Er war schnell, ziemlich schnell sogar, aber gegen Lobo ohne Chance. Er hatte den Revolver kaum zur Hälfte aus dem Holster, als es an Lobos Hüfte bereits aufblitzte.

Die Aufprallwucht der großkalibrigen 44er-Kugel hob Woodson regelrecht aus den Stiefeln und stieß ihn rückwärts gegen den Ladeneingang. In seinen Augen lag der Ausdruck grenzenloser Überraschung, als er langsam am Türrahmen hinunterrutschte. Einen Moment lang verharrte er noch in sitzender Haltung auf dem hölzernen Vorbau des Stores, dann kippte er jäh zur Seite.

„Das hättest du auch einfacher haben können“, sagte Lobo bitter.

Nach einem letzten Blick auf Woodson wandte er sich ab, stieß die abgeschossene Patrone aus der Trommel seines Army Colts und lud die Kammer neu. Währenddessen sah er aus den Augenwinkeln heraus, wie neben ihm ein älterer Mann mit Halbglatze und Hornbrille den Kopf aus dem Laden streckte. Der weißen Schürze nach zu urteilen, war es entweder Melden selber oder einer seiner Angestellten. Als er Woodson auf dem Gehsteig liegen sah, weiteten sich seine Augen. Er begann zu würgen, drehte sich um und stürzte nach hinten in den Laden, als wären ihm tausend tolle Teufel auf den Fersen.

Gleichzeitig wurde es in Brownsville schlagartig laut. Haustüren wurden aufgerissen und wieder zugeschlagen und hier und da machte jemand ein Fenster auf und starrte neugierig auf die Straße. Danach dauerte es keine zwei

Minuten, bis es trotz dem wieder einsetzenden Regen vor dem Store nur so von Menschen wimmelte. Es mussten beinahe zwei Dutzend sein, Männer, Frauen, ja sogar Kinder. Sie drängten sich vor dem hölzernen Vorbau von Meldens Laden, redeten, fluchten und brüllten durcheinander, während sie dabei immer wieder entsetzt auf Woodson starrten, der reglos auf dem Boden lag.

Lobo dagegen stand einfach nur da und wartete auf Alderson. Er blieb auch dann noch ruhig, als ihm die ersten Männer wütende Blicke zuwarfen und manche von ihnen drohend ihre Fäuste schüttelte. Seine Haltung versteifte sich erst, als er beobachtete, wie sich einer der Männer, ein hohlwangiger Kerl mit Tränensäcken unter seinen blassblauen Augen, bückte und einen faustgroßen Stein von der Straße aufhob. Lobo sagte nichts, sondern richtete nur die Mündung seines Colts auf ihn. Der Mann wurde bleich, zog den Kopf zwischen die Schultern und ließ den Stein fallen, bevor er sich wieder aufrichtete.

Kurz darauf kam das Gesetz von Brownsville hinzu, wie Lobo unschwer aus dem Geschrei der umstehenden Menge entnehmen konnte. Auch ohne das Abzeichen, das sich Alderson inzwischen an einen Träger seines Armeehemds geheftet hatte, war der Schmied eine Respekt einflößende Erscheinung.

Er war größer und kräftiger als alle anderen und offensichtlich auch der Einzige im ganzen Ort, der eine dopPELLÄufige Schrotflinte mit abgesägter Choke-Mündung mit sich herumschleppte. Die Art, wie er die Shotgun in den Händen hielt, zeugte davon, dass er die Waffe, mit

der man einen Menschen im wahrsten Sinn des Wortes in Stücke schießen konnte, nicht nur zum Angeben mit sich führte, sondern sie auch beherrschte.

Das schienen auch die Leute hier zu wissen, denn plötzlich wurden alle still und machten ihm respektvoll Platz, als er sich einen Weg durch die Menge bahnte, um den hölzernen Vorbau des Gemischtwarenladens zu betreten.

„Steck deinen Revolver weg und nimm die Hände hoch“, bellte er heiser, kaum dass er Lobo gegenüberstand. „Aber schön langsam, ich habe nämlich einen verdammten nervösen Zeigefinger, wenn du weißt, was ich meine.“

Dabei nahm er, wie um seinen Worten Nachdruck zu verleihen, die Schrotflinte hoch und richtete die Mündungen auf Lobos Bauch. Als er sah, wie Lobo seinen Colt vorsichtig ins Holster zurückschob und danach die Hände hochnahm, nickte er zufrieden.

„Irgendwie habe ich es geahnt, dass es Schwierigkeiten mit dir gibt, obwohl ich dich anfangs für einen anständigen Kerl gehalten habe. Ich hoffe also, du hast eine glaubhafte Erklärung für diese Scheiße. Also, was war hier los?“

Alderson hatte die Frage kaum gestellt, als sich auch schon fast jeder auf der Straße dazu aufgefordert sah, ihm zu antworten. Er verzog das Gesicht, drehte sich um und wartete, bis das Stimmengewirr wieder etwas abgeflaut war. Der Tonfall, mit dem er sich danach an die Bürgerschaft von Brownsville wandte, erinnerte Lobo unwillkürlich an das Donnern eines gewaltigen Gewitters.

„Ich habe ihn gefragt und nicht euch. Also Ruhe jetzt, verdammt noch mal!“

Augenblicklich wurde es still, bis sich unvermittelt ein hohlwangiger Mann nach vorne drängte. Lobo erkannte ihn sofort wieder, es war derselbe Kerl, der sich vorher gebückt hatte, um einen Stein aufzuheben und nach ihm zu werfen.

„Jetzt blas dich mal nicht so auf, Alderson. Du hast kein Recht, uns allen den Mund zu verbieten, Texas ist ein freies Land.“

„Billy Benton“, sagte Alderson schulterzuckend. „Natürlich, das hätte ich mir ja denken können. Wenn es hier einen gibt, der ständig sein Maul aufreißt und Unfrieden stiftet, dann bist du es.“

„Und was willst du dagegen jetzt machen?“

„Dir dein Schandmaul stopfen, wie immer.“

„Dann pass bloß auf, dass ich diesmal nicht dir das Maul stopfe“, erwiderte Benton und nahm kampfbereit die Fäuste hoch.

Bevor irgendjemand reagieren konnte, machte der Townmarshal einen weiten Satz, der ihn bis auf Armlänge an Benton heranbrachte, und verpasste dem Störenfried eine Ohrfeige, dass sich dieser fast überschlug.

„Was steht ihr da noch herum und haltet Maulaffen feil? Los jetzt, verschwindet, geht wieder nach Hause“, polterte Alderson, während er die Umstehenden nacheinander in Augenschein nahm. Dabei deutete er auch auf Benton, der benommen im Schlamm der Mainstreet lag. „Vergesst nicht, diesen Streithammel mitzunehmen, sonst

sperr ich ihn ein. Aber diesmal so lange, bis der nächste Schnee fällt.“

Es dauerte zwar noch einige Sekunden, aber dann löste sich die Menschenmenge nach und nach auf. Zwei Männer aus ihrer Mitte heraus gingen zu Benton, packten ihn an den Schultern und zerrten ihn unsanft hinter den anderen her.

Lobo wusste nun, warum man ausgerechnet den Schmied zum Townmarshal von Brownsville gemacht hatte. Er beeilte sich deshalb mit seiner Antwort, als sich Alderson ihm wieder zuwandte. Sein Bauchgefühl sagte ihm, dass es nicht gut war, wenn man es sich mit diesem Mann verscherzte.

Er reckte sein Kinn vor und deutete auf Woodson, dessen Blut inzwischen ein hässliches Muster auf die Holzdielen des Vorbaus gezeichnet hatte.

„Das ist Jack Woodson, Bankräuber, Mörder und ...“

„Verdammt, bist du etwa ein Kopfgeldjäger?“, unterbrach ihn Alderson unwirsch. Von der Freundlichkeit in seiner Stimme, mit der er ihn noch kurz zuvor in seiner Werkstatt begrüßt hatte, war mittlerweile keine Spur mehr.

„Nein“, erwiderte Lobo entschieden. „Ich war hinter ihm her, weil ich es jemandem versprochen hatte. Dass man ihn auch steckbrieflich sucht, habe ich erst erfahren, als ich losgeritten bin.“

„Ach ja, und das mit der Prämie hast du vorher wohl auch nicht gewusst?“

„Nein, verdammt noch mal“, erwiderte Lobo scharf.

Alderson wiegte mit dem Kopf und machte ein Gesicht, als hätte er einen Wurm verschluckt.

„Ich weiß jetzt nicht, ob ich dir das glauben kann, aber sei's drum. Ich werde nachher in die Hauptstadt telegrafieren, und sobald ich dort vom Richter die Bestätigung erhalten habe, bekommst du die Prämie ausbezahlt. Danach verschwindest du, und zwar umgehend. Brownsville ist eine friedliche Stadt, wir mögen hier keine Leute wie dich.“

Lobo nahm die Hände herunter, nickte dem Stadtmarshal zu und trat auf die Straße. Dabei sah er, wie sich ein Mann mit einem Handkarren die Main Street herunter durch den Schlamm mühte. Mit seinem fadenscheinigen, dunklen Anzug und dem schief sitzenden Zylinder war er schon von weitem als Leichenbestatter zu erkennen.

Er wartete, bis der Undertaker Woodsons Leiche auf den Karren geladen hatte und wieder davon trottete, und wandte sich danach erneut dem Townmarshal zu. Tief in seinem Innern gärte noch etwas, das er unbedingt loswerden wollte.

„Kurz noch eine Frage, Alderson, haben Sie eigentlich Kinder?“

„Ich wüsste nicht, was das einen Revolverschwinger wie dich angeht.“

„Antworten Sie einfach auf meine Frage und Sie werden es erfahren.“

Der Stadtmarshal kaute einen Moment lang nervös auf seiner Unterlippe, während er scheinbar zu überlegen schien.